

Nr. 11. Jahrgang 1916

Das Weltgeschehen im Bilde

Beilage zur Ausgabe B der „Herforder Zeitung“ für Stadt und Land



Königin-Witwe Elisabeth von Rumänien (Carmen Sylva) † am 2. März.

/31. Fernruf 83

Pflug (monatlich
monatlich einmal),
monatlich zweimal).

Herford

1916

mer.

bei Dünaburg

en.

artier, 18. März.

schauplatz.

ie beiderseitige Kampf-

schauplatz.

beiderseits des Karoer-

rußischer Vorstoß nörd-

nt abgewiesen.

schauplatz.

am es zu unbedeuten-

erste Seereschiffung.

Hauptquartier,

schauplatz.

8. sowie südlich des

nir den Engländern

durch Artilleriefener

ngen kleine von ihnen

errungene Vorteile

entwässert verschütteten

Ueberlebende gefangen

gebeten.

der schweres englisches

e Tag auf dem linken

reignisse verlief, kurz-

tanzen heute früh

nd östlich davon im

len Ufer steigerte sich

se zu sehr erheblicher

nen sich an mehreren

raumont und westlich

ingelne Verteidigungs-

abgeschlossen sind.

ei der Fälscheri Thia-

viller) am 4. März

n sie durch eine deut-

ben. Nach Zerstörung

und unter Mitnahme

unser Leute in ihrer

griffstätigkeit der Gie-

e. Unsere Flugzeuge

den Streden Clermont-

font, sowie südlich von

wurf auf Meh wurden

us einem französischen

en und Habsheim an-

e in der unmittelbaren

im Luftkampfe her-

en sind tot. In Mäh-

unter der Bevölkerung

erlegte zum Opfer. In

t getötet.

schauplatz.

n Angriffe haben auf

Postabst und beider-

großer Festigkeit einge-

der Feind unter unge-

glatt abgewiesen wor-

angen beiderseits des

te Russen

ste sind sehr gering.

ees kam es nur zu einer

kämpfe.

Sein großer Tag.

Skizze von Kurt Kühn.

(Nachdruck verboten.)

Endlos dehnte sich die Schneelandschaft. Ueber Hügel und Tal zog sich der breite Landweg hin, nur hier und da von niederen Gestrüpp begleitet. Und hier und da unterbrach ein Stückchen hochgewachsener Wald die weite Steppe, weiß verkleidet die hohen Gipfel der Tannen.

Zwischen den Stämmen eines der Gehölze klang Hufschlag und leichtes Säbelfirren: eine Kürassierpatrouille, voran ein junger Offizier auf lang anstrahlendem Goldfuchs, ritt heran; im letzten Gliede der kleinen Abtheilung, ein Stückchen zurückbleibend, auf einem großen, etwas schwer schnaufenden Braunen, ein Mann mit einem besonders freundlichen und gutmüthigen Gesicht, der Kürassier Dröbmer.

„Wieder solch lahmer Klepper dazwischen“, brummte der Leutnant durch die Zähne, mit einem Blick über die Schulter, „und solch langsamer Reiter dazu!“

Dröbmer war tatsächlich ein langsamer Reiter; mit Sporn und Schenkel einen Gaul heranzubringen, war nicht seine Sache, aber es gab keinen besseren Pferdepfleger. Darum bekam er auch immer die kaputt gerittenen Pferde, um sie zu schonen und wieder aufzufüttern. Auch der große Marbod, den er ritt, war sehr herunter und darum ihm anvertraut worden.

„Na, mal die Sporen, zum Donnerwetter!“ rief der Gefreite Ballhorn, der Dröbmer ausgebildet hatte. „Ein alter, nussel-peter, der Dröbmer, zum Küßfütterer besser zu gebrauchen als zum Kürassier. Mann, wann wirst Du eigentlich Deinen ersten Gefangenen abliefern? Jeder aus unserem Beritt hat schon einen Gefangenen gemacht, bloß der Dröbmer nicht. Bei Dir muß man aber froh sein, wenn sie Dich nicht fangen.“

Die anderen lachten, aber Dröbmer, der ebenso langsam mit der Zunge war, wie zu Pferde, antwortete: „Ich werde meinen Gefangenen schon noch bringen. Wartet nur ab, ihr Klugschnäbel!“

„Nana“, meinte Ballhorn. „Benigstens aber hat Dröbmer die Hoffnung noch nicht aufgegeben.“ Und die anderen lachten nur noch mehr.

„Zwei Verbindungsleute zurückbleiben!“ befahl der Leutnant und winkte, wie selbstverständlich, dabei dem Kürassier Dröbmer zu.

Diesem war der Auftrag mehr als recht. Er konnte so recht stillvergnügt für sich allein dahinreiten und brauchte nicht das Gehäsel der anderen hören. Er verhielt sein Pferd, um den nötigen Abstand zu gewinnen.

Der Marbod erhob sich bei der gemäßigten Gangart; Dröbmer zog die Zügel immer kürzer an, und an einer kleinen Steigung ließ er ihn Schritt geben. „So — schön!“ Er klopfte dem Braunen den Hals und freute sich seines leichter klingenden Schnaubens.

Die Steigung zog sich doch länger hin;

Dröbmer wurde etwas unruhig, aber er scheute sich, sein ausgepumptes Pferd hier antraben zu lassen. Er würde die anderen schon wieder eintriefen!

So erreichte er die Höhe und sah sich umdrüben eine vereinzelte Baumgruppe, sonst verschneites Unterholz. — doch von seiner Patrouille nichts zu entdecken.

Dröbmer richtete sich im Sattel auf, um besser ausschäuen zu können. Doch der Wind wehte so stark, daß ihm die Augen tränten, und zugleich verwandelte sich das leichte Schneegeriesel in einen dichten Schneefall, der auch die letzte Aussicht nahm.

„Na, was machen wir nun, Marbod?“ redete Dröbmer seinen Braunen an, der mit gespitzten Ohren und geblähten Rüstern die Luft einsog. „Aber wo der Mensch nicht mehr weiter weiß, soll es ruhig seinem Pferd überlassen. Geh, Marbod, wirft die andern schon wiederfinden.“ Damit gab er dem Braunen die Zügel frei, und mit langen Schritten stampfte der durch den Schnee, immer in der

der treibende Schnee, dazwischen der glühende Schein der elenden Nachlichter, die in den Stuben der Gehöfte brannten, gaben ein eigenartig malerisches Bild.

Die Nähe von Menschen gibt sonst Mut und Ruhe. In diesem Falle nicht. Es waren feindliche Menschen, die hier hausten. Und er, der deutsche Kürassier, war allein! Dröbmer prüfte die Kammer seines geladenen Karabiners und lockerte die Lunte am Riemen.

So ritt er in den Ort hinein. Hinter dem Pfanzengrün des ersten Gehöftes stand in seinem landsüblichen Schafelz der Bauersmann, die Radeln auf dem bis auf die Schultern fallenden ungekämmten Haar, und musterte den deutlichen Reiter halb neugierig, halb misstrauisch.

Dröbmer hatte sein Pferd in Schritt fallen lassen. „Sind Feinde hier?“ fragte er, und als der Bauersmann nur die Achseln zuckte, setzte er, mit einer bezeichnenden Gebärde auf die Gehöfte deutend, hinzu: „Kuhfies?“

Der Bauer hatte demütig seine Radeln abgenommen und schüttelte nur den struppigen Kopf, indem er auf sein eigenes Haus deutend, betuernd die Hände hob. Dröbmer nickte und ritt weiter. Unweit an einer Ede lag ein etwas größeres Anwesen. Aus dem Fenster der Rückseite viel Lichtschein, und es klang ein lauter Gesang aus rauhen Kehlen in die Nacht. „Aha!“ dachte Dröbmer, das Gasthaus! Da wollen wir mal einen auf die Lampe gießen und zugleich nach dem Weg fragen. Weiß der Teufel, er war durchgefroren, und die Zunge klebte ihm am Gaumen von der Aufregung, hier als Berittener zu reiten. Er bog um die Ecke. Aus der angelehten Haustür fiel Lichtschein, drinnen stand ein halbes Dutzend geatelter Pferde, abgezäumt, einige Bündel Heu freiliegend, dabei eine dunkle Gestalt, und drin in der Wirtsstube saßen vor dem großen russischen Ofen — man sah sie genau durch das Fenster — 5 Kosaken, die Wunden schief auf dem Kopfe, Brautweinlächeln vor sich. Dröbmer war kein Mann des schnellen Entschlusses, aber Not lehrt beten. So ging auch ihm. Die Pferde waren abgezäumt, so schnell kamen sie nicht in die Sättel, — denen mußte er eins aufbrennen. Er ritz den Karabiner, den er auf's Anie gestemmt getragen, an die Wade, — ein Knall, und der Posten bei den Pferden stürzte mit dumpfem Laut zusammen.

Drin ein lautes Gebrüll. Die Kosaken sprangen auf, stürzten heraus und — etwas unerwartetes geschah — griffen nicht zu den an den Sätteln hängenden Karabinern oder Lanzen, sondern erhoben die Hände, um sich zu ergeben.

Donnerwetter! dachte Dröbmer, der schon sein Pferd herumgerissen, die mußte da mitnehmen! Aber wie sollte er allein fünf Mann entwaffnen und abführen? So langsam Dröbmer auch war, er war im Grunde ein pfiffiger Kerl, der nicht in Verlegenheit zu bringen war.



Frühjahrs-Stimmungsbild von der Front in Flandern. (Gegend von Ypern.)

Richtung, die auch nach Dröbmers Ansicht dem Leutnant eingeschlagen haben mußte.

Eine ganze Weile ging er so dahin, der Abend sank, und die zunehmende Dunkelheit erdauerte das Reiten wie das Zurechtfinden.

Der Braune hatte sich indes durch das lange Schrittgehen erholt, und als Dröbmer ihm jetzt leicht die Schenkel gab, schlug er einen langgestreckten Trab an, der ihn in kurzem um eine Meile förderte. Rechts zog sich ein Sumpf hin, man sah die blanken Eisäugen der leicht überfrorenen offenen Stellen zwischen dem verkleimten Krippelholz und der trügerischen Schneedecke des Sumpfes, sonst nichts als stäubende Flocken und die Umrisse der wenigen, vom Winde schief gewehten Kiefern, die vereinzelt die Sumpflandschaft überragten. Sonst nichts, kein Haus, keine menschliche Siedlung.

Vorwärts ging's im langen Trab. Da wieherte der Braune leise auf; ein Licht blitzte auf und noch eins; ein Dorf leuchtete auf, eines jener unregelmäßig gebauten Hausendörfer, bestehend aus elenden Blockhütten, die sich ohne feste Straßenordnung oder festen Plan hier in einer Gruppe hoher Rüstern versteckten, dort hinter einem zerfallenen Pfanzengrün verborgen. Die spitzen, weiß verschneiten Dächer,

KRIM DR.

FRED

Ma

Bierzu

Demnächst:

Zu den Kämpfen bei Verdun.



Gesamtansicht von Verdun.

Berliner Illust.-Gesellschaft.

„Alle Mann dort in die Scheune!“ gebot er, indem er drohend die Lanze erhob und auf ein offenes Scheunentor deutete. Die Kosaken verstanden die Bewegung. Einer bat um Brot. Dröbmer überlegte, dann warf er ihnen sein Kommissbrot zu. Die Russen nahmen es gierig auf und trachteten mit einem gleichgültig gemurmelten „Mitschewo“ in die Scheune, die der Wirt, wieder durch die vorgehaltene Lanze

freundlich aufgefordert, bereitwillig hinter ihnen absperrte.

„Na, die Kerls werden mir ja am Ende ausrücken“, brummte Dröbmer durch die Zähne. „Das hilft nun nichts. Aber ich habe die Pferde und die Waffen.“ Er bedeutete dem Wirt, wieder mit der Lanze, die Pferde zu jähnen und zu koppeln. Auch dies tat der bereitwillig und erteilte durch Winke Aus-

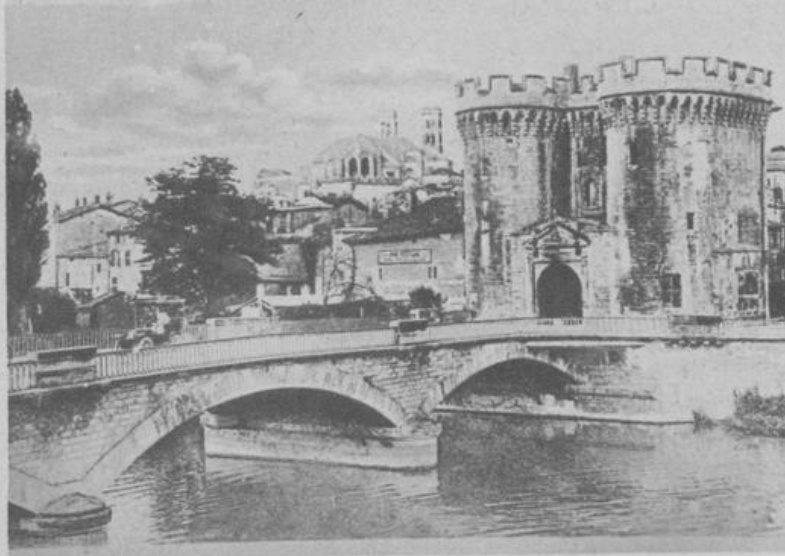
kunft über den Weg. Dröbmer nahm das erste Pferd am Zügel und trabte so rasch als möglich mit seiner Koppel lediger Pferde zum Dorfe hinaus.

Klipp, klapp, klipp, klapp klang der Aufschlag. Wie ein Rittmeister, der mit seiner Schwadron ausritt, so fühlte sich Dröbmer. Aber die Richtung? Hatte ihm der Wirt auch den rechten Weg gewiesen? Immer noch Osten



Berliner Illust.-Gesellschaft.

Ansicht einer an der Mosel gelegenen Straße.



Berliner Illust.-Gesellschaft.

Altes Stadttor und Brücke.

/31. Fernruf 83

Wflug (monatlich
monatlich einmal),
natlich zweimal).

is Herford

1916

mer.

bei Dinaburg

artier, 18. März.

schauptag.

e beiderseitige Kampf-

schauptag.

beiderseits des Karocj-

ussischer Vorstoß nörd-

abgewiesen.

schauptag.

kam es zu unbedeuten-

erste Heeresleitung.

hauptquartier,

schauptag.

s, sowie südlich des

wie den Engländern

durch Artilleriefeuer

igen kleine von ihnen

errungene Vorteile

entweder verschütteten

leberlebende gefangen

heiterten.

der schweres englisches

Tag auf dem linken

eignisse verlief, wur-

ranzosen heute früh

nd östlich davon im

den Ufer steigerte sich

zu sehr erheblicher

nen sich an mehreren

baumont und westlich

ngelne Verteidigungs-

abgeschlossen sind.

ei der Förserei Thia-

billen) am 4. März

a sie durch eine deut-

ben. Nach Zerstörung

und unter Mitnahme

unsere Leute in ihre

ristikfähigkeit der Gie-

z. Unsere Flugzeuge

en Strecken Clermont-

oul, sowie südlich von

wurf auf Metz wurden

us einem französischen

n und Habsheim an-

in der unmittelbaren

im Luftkampf her-

en sind tot. In Mühl-

unter der Bevölkerung

elekte zum Opfer. In

getötet.

schauptag.

n Angriffe haben auf

Postatoy und beider-

roßer Festigkeit einge-

der Feind unter unge-

glait abgewiesen wor-

ngen beiderseits des

e Russen

te sind sehr gering.

es kam es nur zu einer

Kämpfe.



Admiral von Pohl. (Berl. Illust.-Ztg.)
starb in Berlin im Alter von 61 Jahren.

dem aufgehenden Mond, der eben das schnell ziehende Gewölk durchbrach, entgegen. Es mußte schon stimmen.

Da Klang Hufschlag aus einem Seitenwege. Dröbmer schlug das Herz. Er verhielt sein Pferd, aber der Marbod griff nur schärfer aus und wieberte freudig, — er hatte seine Regimentskameraden gewittert. Es war die stürzende Patrouille, die aus dem Dunkel des Waldes auf die vom Monde hell bestrahlte Lichtung, die Dröbmer eben erreichte, ritt.

„Welche mich mit 6 Bestepferden zur Stelle!“ sagte Dröbmer, auf seinen Leutnant zureitend. „Die Kerls sitzen dahinten im nächsten Dorf. Ich habe sie so lange in die Schenke geipert.“

„Donnerwetter!“ lachte der Leutnant, „das nenne ich einen Gang. Hoffentlich sind Ihre Gefangenen aber noch da?“

„Ich habe ihnen mein Konumizbrot gegeben“, antwortete Dröbmer mit einem pfiffigen Lächeln. „Na, und wenn ein Muffel zu freien hat, rückt er so leicht nicht aus.“

„Sie sind ja ein Mordskerl, Dröbmer!“ lachte der Leutnant, „ein verkommenes Genie. Also los! Holen wir Ihre Gefangenen.“

Zu leichtem Galopp jagte die Patrouille den Weg zurück den Dröbmer gekommen. Stolz ritt dieser an der Spitze, neben dem Herrn Leutnant und zeigte den Weg. Bald war das Dorf erreicht; vor dem Wirtshaus machten sie halt. Die Kossaken waren noch da! Eben hatten sie die letzte Krume Konumizbrot vertilgt.

Im gemäßigten Tempo, Ihre Gefangenen in der Mitte, ritten unsere Kürassiere dann zurück. Dröbmer zum Schluss.

Still und stolz sah er auf seinem Praun. Sechs Gefangene! Das war noch keinem gelungen.

Das Starenhäuschen.

Eine Geschichte aus der Vogelwelt.

Von Annie Diederichsen.

Tui — tui!
Sind das die Stare? Will es Frühling werden? Ja, sie sind es, und sie wollen den Lenz einzuwischen und ihrer Freundin der Lerche den Klang streitig machen, die hob sich auf flatternden Flügeln mit jubelndem tiri-tiri-tiri schon seit langem auf zur Sonne, in steter Sehnsucht nach der gewaltigen Leuchte des Himmels und doch immer wieder hinabgezogen in liebender Sorge zum kleinen Neste unter Gras und Kraut.

Schau, schau! Da entwickelt sich ein Kampf um das Starenhäuschen.

Unordentliche Strohhalm hängen aus dem Türchen. Eine freche Spagettamilie hatte für den Winter ihre polnische Wirtschaft darin eingerichtet; und nun ist der rechtmäßige Besitzer, oder ein solcher, der sich dafür ausgibt, zurückgekehrt und verlangt mit Flügeltschlagen, Schnabelstößen und fühnem Gefange den Auszug der Proletariatsgesellschaft aus dem Starenheim.

Aber, was kam Einer gegen Viele! Herr und Madame Spas gucken fest hervor und schaukeln dem unwillkommenen Besucher ihre Redensarten, die sie auf der Gasse und im Stalle aufgefressen, an den Kopf. Herr Star wehrt sich in seiner Weisheit und fährt dem Spagettapaar energisch an die Flügel, ja, er beginnt, innerlich empört, seine Würde so zu



Graf Oberndorff. (Berl. Illust.-Ztg.)
der neue deutsche Gesandte in Sofia.

verlegen, dem schimpfenden Paare das unordentliche Bett unter den Krallen fortzu ziehen, das seinerseits kämpft schreiend, flügeltschlagend und ergrimmt um seinen Raubbesitz, um doch endlich mit drohendem schilp-ichilp davon zu fliegen und dem erschöpften Stare das verlotterte Heim zu überlassen. Der guckte, im Gefühle des schwer erlittenen Sieges anfangs triumphierend, dann immer nachdenklicher in das verkommenes Häuschen hinein, und dann trug er mit seinem Schnabel Harot und allerlei angeammelte Federbüschel der Verjagten, die seinem verfeinerten Geschmacke widerstanden, hinaus, flog dann sinnigen Flügels in die Nachbarschaft, um für seinen zukünftigen Hausstand eine neue Einrichtung zu besorgen. Glücklicherweise war es die Zeit des „Großreinemachens“ bei den Menschenfrauen. Teppiche wurden geklopft, Betten gesonnt und geschüttelt und Häuschen und Federn flogen reichlich in der Luft umher.

Präsident Poincaré und General Roques im Woerekkampfsgebiet.



Auf primitivem Fahrzeug an die vorderste Gefechtslinie.



Eine Wanderung durch den Schützengraben.

liefert schnell und billig
Fr. Kuhnle, Buchdrucker

verboten, oder Gerste verfaßtert, ver-
sündigt sich am Vaterlande!

Wegen Krieg müssen Briefe offen sein.

Die sammelte sich unser geflügelter Freund und trug sie zum weichen Lager zusammen. Das Bett wurde gut. Er brühte es auf seine Fähigkeit hin, recht viele Eier aufzunehmen zu können und der zukünftigen Frau Starin doch eine bequeme Brutstätte zu sein, auf der keine Längeweile sie plagen könne, und sie in ihrer anstrengenden und zeitraubenden Beschäftigung, der Vogelwelt eine Anzahl junger, kräftiger Vitzflügler zu schenken, nicht ermüden lasse.

Ja, das Bett war gut! Aber die Wände des Häuschens trugen zu viele Merkmale der unsauberen Diebsfamilie, die hier gebauet hatte. Und selbst den energischsten Versuch unseres Starin, mit Schnabel und Krallen-tätigkeit wollten die Andersen nicht weichen.

So mußte es also bei der Brautwerbung hauptsächlich auf seine Persönlichkeit ankommen. Und davon botte er recht viel, denn auf der Heimreise nach dem Norden hatte ihm manches hübsche Starenfräulein mit zitterndem Flügelschlagen und sonstem tut-tut die Überzeugung beigebracht, daß er „Ansprüche“ machen könne.

Und nun begann er seine Umschau zu halten. Mangel war nicht da. Auf den Dächern und in den Zweigen der Bäume, auf den Wäldchen und den Felsengittern, überall gab es Zusammenkünfte, wo man Hergensbände und Hochzeiten einleitete. Unsern Freunde fiel die Wahl schwer. Er flatterte hin

zu sich, oder — sollte es doch sein Häuschen sein? Sollte sein Starenbeglück daran scheitern?

Da kam er eines Tages mit hübnem und doch höflichem Schwünge in Begleitung einer hübschen Starendame angeraucht. Er ließ



Beim Anlegen einer Telegraphenleitung.

lak und hüpfte ihre Verwandtschaft und Bekanntschaft umher, der sie nun vorerzählte, in welcher Behausung man sie, ein Fräulein aus guter Familie, so eine Art „höherer Tochter“ hatte bringen wollen, und aufgeregt stimmten alle in ihre Empörungsrufe ein. „Das war also nichts gewesen“, dachte Herr Star, und merkwürdig, ihm war es gar nicht so unangenehm, so eine recht frohe Herzensstimmung war bei ihm nicht aufgefunden, er hatte am meisten daran gedacht, ob sein kleines Häuschen der feinen Starendame auch gut genug sei, aber wie einem verliebten Bräutigam war ihm nicht zu Mute gewesen.

Nun, so wollte er weiter suchen, eine Frau mußte er doch haben. Bald darauf schien er die „Rechte“ gefunden zu haben. Er kam wieder mit einer Starin angeflattert, aber er war viel stiller, ordentlich ein wenig demütig und beides. Seine Gefährtin sah nicht so glatt und schier in den Federn aus, wie er es wohl gewünscht hätte, die Flügel waren auch ein wenig aus dem Leim gegangen. Vielleicht hatte sie einmal in den Klauen einer Mäde gelegen oder eine unglückliche Ehe hinter sich, jedenfalls hoffte er, daß sie nicht allzu große Ansprüche machen werde. Sie flog ein und aus und zwitscherte zu Herrn Star hin und her, der mit schiefem Kopfe in unsicherer und fragender Haltung auf dem Dache seines Häuschens saß und verlegene Antworten zurück gab. Sie baderte mit ihm wegen der Wälsche, die heute unglücklicherweise an den Reinen flat-



Maschinengewehr im Feuer.



Schießübungen im Hochgebirgsschnee.

Übungen des Schweizer Heeres im Hochgebirge.

und her, wurde hier und da von einer töchterreichen Familie auf ein Diner von Meinenwürmern eingeladen, verwitwete Starenfrauen ließen sich sogar soweit herab, ihm eigenmächtig Federbüßen hinzutragen — bekanntlich geht doch die Liebe des Mannes durch den Magen — aber er fand nicht die „Rechte“ — oder er hatte kein Glück bei seiner Werbung. Einmal flog er immer wieder zu seinem Häuschen zurück, einmal saß er auf dem Dache desselben, oder auf dem Pfahle, an dem die Wälschelein hingen, und an dem auch sein Häuschen schwebte, und schmutterte sein tut-tut immer lebhafte und immer lodender zum Himmel und zu den Herzen der Starendamenwelt empor. Ja, da mußte die Sache doch einen Haken haben. Er hatte kein Zutreten

ihm den Vorflug in sein Heim und zwitscherte unterdessen draußen allerlei schöne Dinge, die Versicherung seiner Gattentreue während des Eierbrütens, sein Versprechen reichlicher Versorgung mit allerlei Federbüßen anlässlich dieser häuslichen Freuden, kurz, er legte sich ihr ganz und gar vor die kleinen Krallen. Nun kam sie wieder herausgeflattert, sehte sich zu ihm auf das Stäbchen und ein Wechselgespräch in allen Tonarten des tut-tut erklang. Na, nun hatte er ja eine Frau in seinem Heim, die nicht allzu viel an demselben auszusetzen hatte — aber, was war denn das? Heftiger erklang ihr Gesang, ihre Federn hoben sich mit einemmale, auch die Flügel und mit einem langgezogenen tut flog sie ihm davon und auf den Birnbaum des benachbarten Garten. Auf dem

terte und dann und wann wurde der Pfusel eines großen weißen Tuches vom Winde gegen das Häuschen geschlagen. „Nein“, versicherte sie ihm, „sie könne und wolle nicht dafür einstehen, daß sie nicht dadurch gerade während der Brutzeit auf den Tod erschreckt werde und ihrer Ehre sei es zu nahe, halb angebrütete Eier zu haben, sie verzichte auf ein Heim mit solchen Gefahren.“

Und damit flog auch sie auf und davon.

Und wieder spürte er mehr eine Erleichterung als Trauer über diesen abermaligen Mißerfolg. Aber so recht zum Bewußtsein kam es ihm noch gar nicht, daß sein verachtetes Häuslein ihn zweimal vor einer großen Dummheit bewahrt hatte.

Sein Lied klang immer kläglich, er ver-

Der. (Mittl. - Gef.)
Sofia.

re das un-
llen fortzu-
schreitend,
um seinen
drohendem
nd dem er-
im zu über-
des schwer
uphierend,
das verform-
trug er mit
allerlei an-
tungen, die
widerstan-
flügels in
zukünftigen
zu bevor-
e Zeit des
Menschen-
pft, Betten
schicken und
uft umher.

Der. (Mittl. - Gef.)
Sofia.

Der. (Mittl. - Gef.)
Sofia.



Berliner Illust.-Gesellschaft
General Kutokan, der Besieger von Mukden
ist zum Befehlshaber der russischen Armeen an der
Nordfront ernannt worden.

zagte beinahe an sich selber. Sollte er wirk-
lich seines Heimes wegen seine Gefährtin fin-
den? Nun, dann mußte er eben umziehen.

Er flog auf Wohnungssuche aus, aber alle
Starenhäuschen waren besetzt. Zuweilen schielte
ein Heim unbewohnt, weil es gar so still darin
war, flog er dann raschen Flügelschlags
näher, so quakten vier blanke Auglein ihm ent-
gegen und er mußte wieder umkehren.

Und sein Häuschen war doch eigentlich ganz
hübsch, wenn man von den Wänden abjah.
Wie viele weiche Dainen hatte er er zusam-
mengetragen, wie viel bunte Wollfädchen und

Leinwandstücken, die die Kinder ihm hingelegt
hatten! Die lieben Kinder, die jubelnd ihre
Mutter an den Händen auf den Balken ge-
zogen hatten und immer wieder gerufen:
„Mutti, Mutti, der Star ist da!“

Nein, eine Frau mußte und wollte er haben,
gehe es, wie es wolle. Also wieder auf den
Vorbeflug hinaus.

Nun waren aber inzwischen viele Staren-
mädchen heimgeholt worden und die Zahl der
„Eisengebliebenen“ wurde kleiner und klei-
ner. Ängstlich, in weitem Bogen flog er um
dieselben herum, einen wirklich regelrechten
Antrag wagte er gar nicht mehr zu machen,
aus Furcht vor einer Zurückweisung, denn von
der mangelhaften Beschaffenheit seines Häus-
chens wußten jetzt alle.

Und unter Star hatte dadurch auch viel von
seinem inneren Selbstbewußtsein und seiner
äußeren Schönheit verloren. Sein Federköp-
lein sah nicht mehr so glatt und tadellos,
plusterte sogar etwas an den Flügeln und sein
Gesang klang nicht mehr so siegesicher; er
fühlte, daß er bei einer neuen Werbung viele
Konzeptionen machen müsse und selber keine
Ansprüche mehr stellen dürfe. Seine stolze
Hoffnung, eine weibliche Starenmädchen als
Gattin heimzuführen, war dahin, nur noch um
eine einfache Hausfrau und gute Mutter war
es ihm zu tun.

Da erblickte er eines Tages auf der Dach-
traufe des Nachbarhauses ein kleines, unheim-
bares Starenmädchen, das ihn gar nicht be-
merkte, gegen den blauen Himmel sein Schnäb-
lein hob und süße Töne hinausschickte. Diese
kleine kannte er doch, er hatte sie immer wie
alle anderen als eine Art „Mauerblümchen“
angesehen, auf das man keine Rücksicht zu
nehmen brauche. Und das sang nun, und wie?
So hatte noch keine geschmetterte und gelauscht.
Dem Einflamen zitterte es wie eine liebe, heil-
erleichte Melodie, wie seine Melodie in der
kleinen Brust, und er begann zaghaft, ent-
zückt, immer mutiger einzustimmen in den
schmelzenden Gesang und legte sein Herz und
sein Heim der kleinen Starendame zu Füßen.
Er forderte sie auf sein Häuschen zu prüfen
und sich dann zu entscheiden. Er flog vor ihr
dahin auf reichen Flügeln und sie schüchtern
um Fiedel hinterdrein.

So verschwanden sie im Starenhäuschen.
Und heute früh, als die Morgendämmerung
ihren roten Mantel ausbreitete, da ertönte



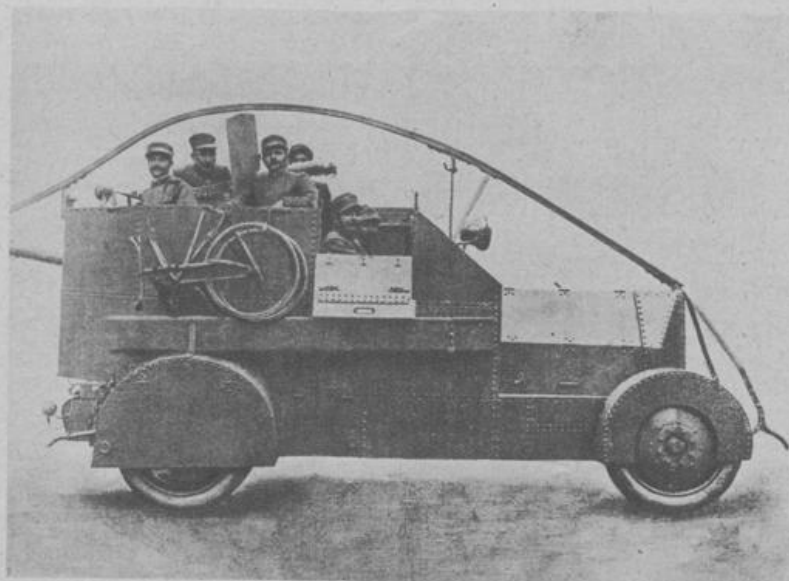
Berliner Illust.-Gesellschaft
Der älteste Schützenbruder Deutschlands.
Vater Dödenhofen aus Freiburg a. d. Elbe beging
kürzlich seinen 104. Geburtstag.

ein holder Wechselgesang. Auf dem Stäbchen
vor dem Starenhäuschen saß das kleine Vogel-
paar, eng aneinander geschmiegt und gierend
leise und süß klang ihr Liebeslied in die duf-
tige Frühe hinein.

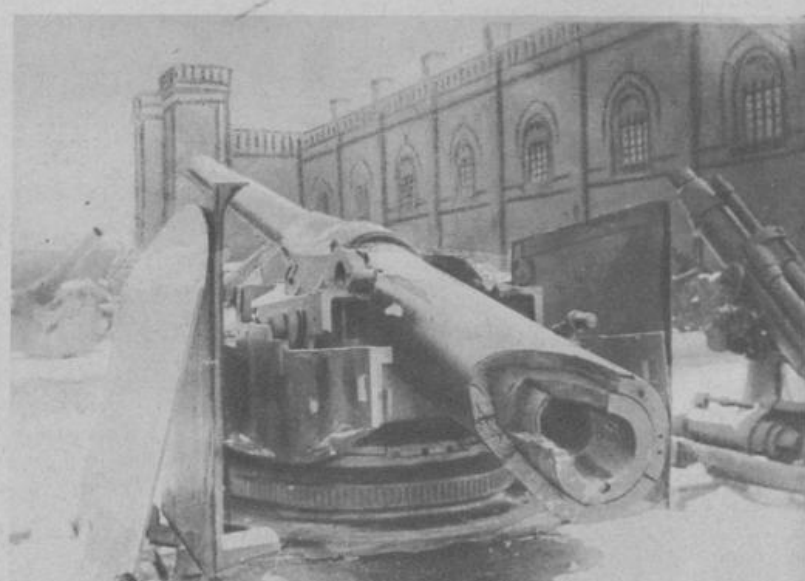
So hatte unser Star doch zuletzt erit die
„Rechte“ heimgeführt.

Aus aller Welt

Ist das Papier der Zigaretten für den Raucher
schädlich? Daß das unmäßige Rauchen von Ziga-
retten bei allen Dingen, die eine nicht ganz tat-
feste Lunge besitzen, schädlich wirkt, steht außer



Berliner Illust.-Gesellschaft
Mallinches Panzerautomobil bereit zur Abfahrt an die Front.



Berliner Illust.-Gesellschaft
Volltreffer einer 30,5 Mörserbombe in ein französisches Schiffgeschütz.

/31. Fernruf 83

Wflug (monatlich
monatlich einmal),
natlich zweimal).

is Herford

1916

mer.

bei Dünaburg

H.

artier, 18. März.

ch a u p l a g.

e beiderseitige Kampf-

ch a u p l a g.

beiderseits des Karocj-

uffischer Vorstoß nörd-

t abgewiesen.

ch a u p l a g.

am es zu unbedeuten-

erfte Heeresleitung.

h a u p t q u a r t i e r,

ch a u p l a g.

s, sowie südlich des

twir den Engländern

durch Artilleriefeuer

gen kleine von ihnen

f errungene Vortelle

tenfalls verschütteten

lebensebende gefangen

heiterten.

er schweres englisches

Tag auf dem linken

eignisse verlief, kurz-

ranzosen heute früh

nd östlich davon im

ten Ufer steigerte sich

e zu sehr erheblicher

ten sich an mehreren

aumont und westlich

zelne Verteidigungs-

abgeschlossen sind.

i der Fürtierei Thia-

üller) am 4. März

t sie durch eine deut-

en. Nach Zerstörung

und unter Mitnahme

unsere Leute in ihre

effektivität der Flie-

Unsere Flugzeuge

en Streden Clermont-

oul, sowie südlich von

purf auf Meh wurden

as einem französischen

n und Habsheim an-

in der unmittelbaren

im Luftkampfe her-

n sind tot. In Mülh-

nter der Bevölkerung

lehnte zum Opfer. In

getölet.

sch a u p l a g.

Angriffe haben auf

Poststaty und beider-

roher Festigkeit einge-

er Feind unter unge-

glait abgewiesen wor-

ngen beiderseits des

e M u s s e n

te sind sehr gering.

es kam es nur zu einer

ämpfe.



In den Wolken über dem Feinde.

Welt-Illustrations-Druck

Zweifel, ein Jernum aber in es, die sich zeigenden
schlimmsten Folgen auf das Zigarettenpapier statt
allein auf den Tabak zu schieben. Die Wichtigkeit
des Gefagten erweist leicht folgende einfache Rech-
nung. Angenommen, ein Raucher raucht pro Tag
25 Stück Zigaretten, was immer schon eine respekt-
table Durchschnittsleistung genannt werden muß,
so hat er damit ungefähr 0,8 Gramm Papier ver-
braucht, dessen Asche circa 0,06825 Gramm wiegt.
Zugegeben, daß diese Asche für gewöhnlich aller-
dings, wenn auch nur in ganz geringen Mengen,
Silber, Kupfer, Zinn, Ultramarin, Selen, Zink,
Zinnober u. dgl. enthält, so kämen auf die 0,8 Gramm
Papier mit ihren acht Prozent Asche nur etwa
0,000125 Gramm Silber und Zinn, also, wenn auch
diese schädlichen Produkte sämtlich zur
Lunge gelangen würden, was doch tatsächlich
nicht der Fall ist, der Raucher in 25 Jahren
nicht mehr als 1 Gramm davon eingeatmet haben
würde. Die angenehme Nervenregung durch die
Zigarette ist demnach, so weit der Tabak nur gut
vertragen wird, in Bezug auf das den Tabak um-
hüllende Papier ganz und gar ungefährlich.

Eine der ersten Spuren der jetzt so allgemein
gewordenen Heiratsgeheule kommt in Leipzig zum
Vorschein. Am 9. Mai des Jahres 1812 war in
dem dort erscheinenden „Intelligenzblatt“ nach-
stehende Anzeige zu lesen: „Vier honette, sehr
schöne 18 bis 24jährige Mädchen guter Erziehung
vom Lande, wovon jede sogleich 3000 Gulden
Heiratsgut erhält, wünschen in einer größeren
Stadt durch Heirat bald eine Versorgung zu finden.
Sie schmeicheln sich, gute Hausvirtsinnen zu wer-
den, jeder Wirtschaft gewachsen und nur wegen
Angelegenheit ihres Vaterortes von anständigen
Heiratslustigen ungesucht zu sein, denn sie sehen
mehr auf Geschicklichkeit und Rechtschaffenheit als
auf Vermögen. Um das Nähere können nicht über

40 Jahre alte und mit keinem leblichen Gebrechen
behaftete Subjekte sich schriftlich erkundigen mit
der Aufschrift „Suchet, so werdet ihr finden.“ Ab-
zugeben im Verlagskontor des „Intelligenzblattes“
Petersstraße Nr. 33. Daß dabei strengstes Still-
schweigen beobachtet werden wird, versteht sich von
selbst.

Denksprüche.

In der Jugend herrscht die Amokmanie,
im Alter das Denken vor;
daher ist jene die Zeit der Reue,
dieses nicht für die Philosophie.

Wade den Tag wie glühendes Eisen.
Schmiede und strecke ihn wider am Herd.
Lasse dann Leben und Zukunft erweisen.
Ob er zur Flugschärpe ward, oder zum Schwert.
Julius Kohnmeyer.

Für unsere Kinder

Ode an die Deutschen.

Seh: die vielen Völker alle, die sich wider uns
verschoren,
Die von dunkelhafter Ehrfurcht völlig den Verstand
verloren,
Unverzagt nur meine Helden! Trefft sie mit dem
Wettertschlage
Eures Hornes, eurer Liebe, daß die Menschheit
künftiger Tage
Diesem Sturmhauf ohne Gleichen, diesem Sieg der
Minderzahl
Wider eine Welt von Reidern türm' ein bleibend'
Ehrenmal.
Friedrich der Große im Jahre 1760.

Morgengebet.

Mein Gott, vorüber ist die Nacht.
Gesund und froh bin ich erwacht.
Behüte Du mich dieser Tag.
Daß ich nichts Böses lernen mag.

Rätsel-Scke

Scharade.

Wie jeder weith, schwarz, mein Eck
Die Leute oft gehornt an
Die Zweite sagt dem Schiffersmann:
Daß überbunden nun das Schwerk
Das Ganze aber nennt sogleich
Im Osten dir ein großes Reich

Antwortung: B u n g e n

Rätsel (Vier Silben).

Zwei Silben zeigen ein Tierchen an.
Das Flügel hat und fliegen kann.
Die andern beiden Silben aber
Baum auf dem gelbe Korn und Haber.
Im ganzen wohnen die ersten beiden
Und singen und springen vor Lust und Freuden
Antwortung: B u n g e n

Auflösung des magischen Buchstabenquadrats
in Nr. 10.

1. Plato, 2. Leber, 3. Abome, 4. Temes, 5. Oref.

Druck und Verlag der Dr. H. Haas'schen Buchdruckerei
Tiefdruckanstalt in Mannheim.
Verantwortlich für die Redaktion:
Dr. Fritz Goldbaum.

Der neu in den Dienst gestellte Lazarettzug des Reichsverbandes für Lazarettzüge.

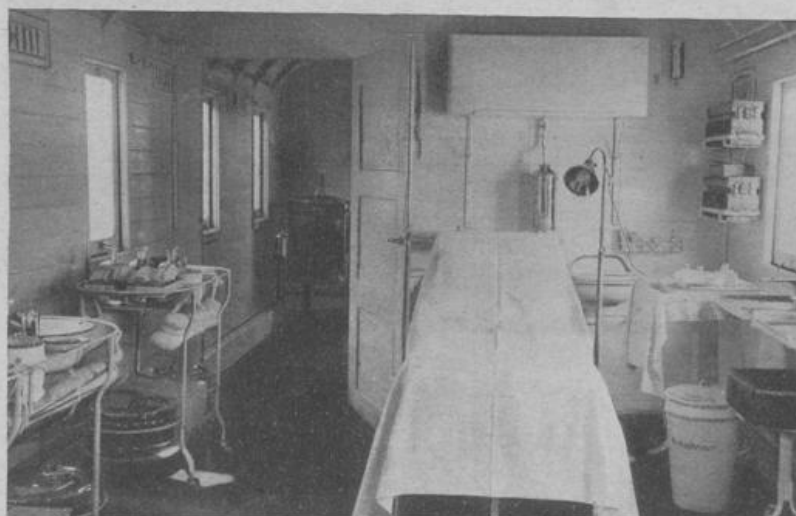
Berliner Stahl-Grillgesellschaft.



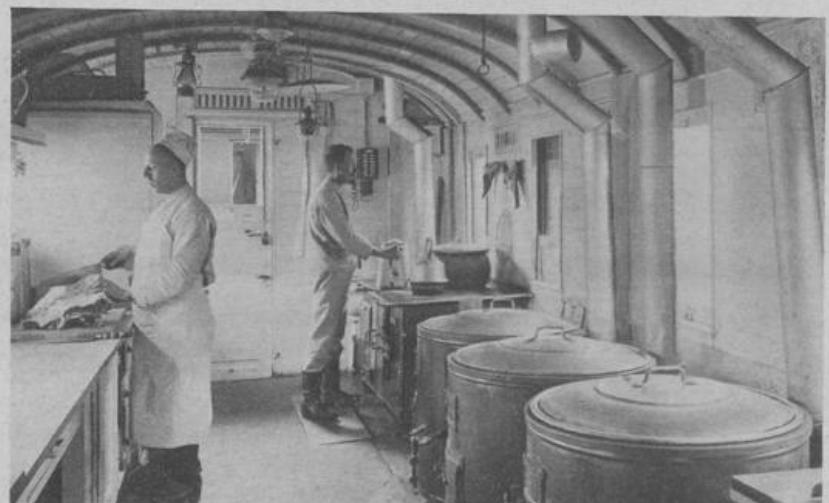
Transport eines Verwundeten in den Lazarettwagen.



Ein Krankentransportwagen.



Blick in den Operationswagen.



Der Küchenwagen.



Essraum für das Arztpersonal des Lazarettzuges.



Eine gemütliche Ecke im Tagesraum des Offizierskrankenzuges.

KRIM
DR

in
verfasst un
FRED

Ma

Bierzu

Demnächst:

hierort schnell und billig
Fr. Kuhle, Buchdruckerei

Wegen Krieg müssen Briefe offen sein.
fündigt sich am Vaterlande!

Wegen Krieg müssen Briefe offen sein.